

Wort der Synode der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich
vom 30. Oktober 2007

Christ/innen und Muslim/innen

Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene (Römer 12, 2).

Sich der Welt nicht anzugleichen, heißt heute: Den populistischen Versuchen, Konflikte zu schüren, widerstehen und sich nicht in die Angst hineinziehen lassen, die ein friedliches Zusammenleben verhindert. Ängste müssen ernst genommen werden. Gleichwohl ist es die christliche Aufgabe, Frieden zu stiften – durch Aufklärung, durch persönliche Begegnungen, durch Mediation bei Konflikten.

Die Forderung, dass islamische Länder mit Christ/innen ebenso umgehen müssen, ist berechtigt, aber sie kann keine Bedingung für unser Verhalten als Christen/innen und Europäer/innen sein. Nur die gelebte Religionsfreiheit und die zuerst im Vertrauen gereichte Hand werden auf Dauer überzeugen. Daher sollten die evangelischen Gemeinden initiativ auf Muslim/innen in ihrem Gemeindegebiet zugehen und sich um Verständigung bemühen. Es gibt keine Alternative zu Gespräch und verstehender Nachbarschaft.

Die wachsende Zahl von Muslim/innen in Österreich wirft nicht nur ethische, soziale, kulturelle und politische Fragen auf, sondern ist auch eine religiöse Herausforderung. Mehr denn je muss jeder Christ, jede Christin Rechenschaft vom eigenen Glauben geben können (1. Petrus 3, 15). Das setzt voraus, worauf die Kirchen der Reformation immer besonderen Wert gelegt haben: Bildung. Bildung in Bezug auf die eigene, aber ebenso Bildung in Bezug auf andere Religionen. Eine solche Bildung ist auch Voraussetzung für das Gespräch mit Muslim/innen.

Für eine Urteilsbildung bedarf es der Kenntnisse. Oberflächliche Vergleiche, aus dem Zusammenhang gerissene Sätze aus muslimischen Rechtsschulen oder aus dem Koran, das Vermischen von Grundfragen und historischen Entgleisungen – all das verzerrt die Auseinandersetzung. Wo mit der christlichen Tradition so umgegangen wird, muss das ebenso zurückgewiesen werden. Bildung als protestantisches Profil kann in der Begegnung mit Muslim/innen einen heilsamen Beitrag zur Versachlichung bringen.

Die Protestant/innen in Österreich kennen das Schicksal einer Minderheit. Sie waren lange Zeit Fremde im eigenen Land und können daher manches von dem verstehen, was eingewanderte Menschen muslimischen Glaubens hierzulande erfahren. „Ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid selbst Fremde gewesen“ (5. Mose 10, 19). Diese Haltung hat nichts mit naiver Blauäugigkeit zu tun. Wo Hass gepredigt wird, wo Verbrechen geschehen oder Terroranschläge vorbereitet werden, darf es keine Nachsicht geben. Es gehört aber zur protestantischen Überzeugung, dass die einzelnen Schuldigen dafür zur Verantwortung gezogen werden müssen und nicht die öffentliche Atmosphäre durch Pauschalverdächtigungen vergiftet werden darf.

In diesem Sinn regt die Synode die Einrichtung von Islambeauftragten in den sieben Diözesen an. Auch ersucht die Synode alle Einrichtungen der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, den jetzt schon bestehenden interreligiösen Dialog zu würdigen und seine Verbreiterung und Vertiefung weiter zu fördern.